

Schiersteiner Zeitung

Amts- Blatt.



Schierstein und Umgegend

Insertions-Organ für
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
lost die Kleinpartie Petzelle
oder deren Raum 15 Pf.
Kellern 30 Pf.

Abonnementsspreis
monatlich 35 Pf., mit Bringer-
lohn 40 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 M.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 141.

Dienstag, den 24. November 1914.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Backsteinblätter unter den Schweinebeständen des Landwirts Christian Schmidl, Moritzplatz 6, und des Tagelöhners Ludwig Diez, Lindenstraße 11, sind erloschen.

Die Gehöftsperrre ist aufgehoben.

Schierstein, den 24. November 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

Als entlaufen: Ein weißes Huhn.

Als gefunden: 2 Schlüssel in einem Ring.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 24. November 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Nov. Die Kämpfe bei Rieuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Rüste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Schiffsgeschütze blieb erfolglos.

Im Argonner Wald gewinnen wir Schritt für Schritt Boden. Ein Schüttengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entrissen. Täglich wird eine Anzahl Gefangene gemacht.

Eine gewaltsame Erfundung gegen unsere Stellung östlich der Mosel wurde durch unsere Gegenangriffe verhindert.

In Preußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich Czestochau und nordöstlich

Cracau wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Der Krieg.

Winterwetter hat eingesetzt und bedingt sofort in gewissem Sinne eine veränderte Kriegsführung. Wenn der Frost noch einige Tage anhalten sollte, dann geht das Vergraben nicht mehr wie es seither der Fall war. Wenn der Boden hart gefroren ist, dann kann eine Truppe nicht mehr den Schüttengraben verlassen, um einige hundert Meter weiter einen neuen herzustellen. Demnach müssen die Truppen, so lange das Winterwetter dauert, in ihren Stellungen verharren oder sich in offener Feldschlacht messen. Dass die Engländer den Versuch gemacht haben, die Jeppelinwerft in Friedrichshafen durch ein Lufthombardement zu zerstören, ist kennzeichnend für die Befürchtungen, die man jenseits des Kanals hegt.

Wenn die Feinde aus der auf den Kriegsschauplätzen herrschenden Ruhe schließen wollen, dass es nicht in Deutschlands Macht liege, einen Krieg nach zwei Fronten zu führen, so wissen wir das besser. Wir sehen in unserer Heimat noch sehr beträchtliche Truppenmassen, die nach den Fronten entsandt werden können. Zugleich muss man bedenken, dass Russland sich jetzt gleichzeitig gegen drei Mächte zu wehren hat. Das wird dem moskowitischen Koloß sicherlich zum Verderben gereichen.

Die Entscheidung in der großen Schlacht im Osten ist zwar noch nicht gefallen, aber die Meldungen von allen wichtigen Punkten lassen schließen, dass unsere Sache dort gut steht. Bei Lodzi und Czestochau kämpfen wir vereint mit den Österreichern. Wir werden uns zwar noch einige Tage gedulden müssen, bis wir das Endergebnis des Kampfes erfahren. Aber wir sehen doch, wie die Russen östlich von der Weichsel im Rückzug begriffen sind.

Auch von Norden aus sehen die aus Westpreußen vorgegangenen deutschen Truppen die Verfolgung der zurückgeschlagenen rechten Flügelgruppe des Feindes fort. Was die Russen hier auch tun und treiben mögen, es ist nicht derart, dass es die deutsche Heeresleitung in ihrem Vorgehen gegen die russische Hauptmacht in Polen irgendwie irre machen oder behindern könnte.

Der Kampf um Reims.

Es. Die dänische Zeitung "Politiken" erzählt aus

Paris: Die Kämpfe um Reims wurden wieder mit Hestigkeit aufgenommen. Die Stadt sei von starken französischen Truppen besetzt. Die Franzosen haben einen großen Teil der deutschen Längsräben mittels des Nordkanals unter Wasser gesetzt. Reims werde unaufhörlich Tag und Nacht bombardiert.

Die große Schlacht in Polen.

Es. Dem Vertreter des "Berliner Volksanzeigers" teilt eine höhere autoritative Persönlichkeit mit, dass in der russischen Armee der Mangel an Infanterie- und Handfeuerwaffen immer mehr um sich greife. Die Truppen einiger Regimenter, die zur Zeit hinter der Front in der Provinz gedrillt werden, verfügen durchschnittlich nur über 100 Gewehre.

Es. Der Korrespondent des "Az Est" teilt folgenden Erfolg des österreichischen Armeekommandanten Bortevic mit: Unsere Lage ist sehr günstig. Die in den Karpaten und an der Grenze stehenden tapferen Krieger sind eine feste Burg der Ungarn.

Österreichische Erfolge.

WTB. Wien, 22. Nov. In Russisch-Polen machen die R. A. Truppen über 15 000 Gefangene, während im Feldzuge gegen Serbien wieder 2440 Gefangene gemacht wurden. Die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. November gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13 000.

Offizier und Mannschaft.

Es. General Hoffmann, der Oberbefehlshaber der französischen Armee, hat kürzlich, wie der "Vorwärts" berichtet, folgenden Tagesbeschluss erlassen: Es ist mir gesagt worden, dass viele Offiziere die Mannschaften der Truppen anfahren und unfeindlich behandeln und vor allem im Essen ein Vorrecht haben wollen, das ihnen nirgends zugeschrieben ist. Die Republik hat den Kopf und nicht den Magen zum Offizier gemacht! Es würde mich freuen, sehen zu dürfen, dass die Offiziere nicht nur in der Tapferkeit ihren Truppen ein leuchtendes Beispiel, sondern auch in ihrem Großmut gegen die Mannschaften für diese ein Ansporn zum heiligen Dienst für das gemeinsame Vaterland sind. Die Truppen bedürfen zum siegreichen Bestand in den täglichen Gefahren nicht nur der hinreichenden und kräftigen Nahrung des Leibes, sondern auch der Würze für die Seele, die unter den Eindrücken des Krieges und den Erinnerungen an den häuslichen Kreis viel leiden muss. Die Würze bietet ihnen die Hochachtung und Freundschaft der Offiziere; der Offizier macht die Stimmung der Armee und wir bedürfen einer gehobenen, einer freudigen Stimmung.

worden war. Alles läppisch glänzend, so dass die Zuschauer ganz entzückt waren und in lauten Jubel ausbrachen, als der Tanz beendet war.

In einer Runde standen zwei ältere Herren. Auch sie hatten mit stiller Bewunderung zugeschaut.

„Aua“ sagte der eine halblaut: „Wenn er alles so gut tanzt wie Tänze arrangieren, dann wäre er ein ganzer Kerl.“

„Hat er sich denn noch immer nicht reingefunden in das Geschäftsleben?“ fragte der andere ebenso leise.

„Wird er wohl auch nie.“

„Aber was soll denn daraus werden?“

„So lange der Alte lebt, geht's ja auch so, na und nachher muss er sich eben auf seine Profirollen verlassen; etwas anderes wird ihm nicht übrig bleiben.“

Ein Kopischütteln voll Besorgnis und ein kleines Weinen Schweigen.

Dann der erste wieder: „Das kommt eben von der verletzten Erziehung. Der frühe Tod der Mutter ist das größte Unglück gewesen. So war ein guter, aber schwacher Vater da und dann diese gutherzige, aber verschrobene Tante. Jeder hat an dem Jungen herumgebastelt, bald sollte dies, bald jenes aus ihm werden. Na, wie kann ja was zu einem guten Ende führen?“

Blundernd gingen sie weiter.

Und während drinnen im Tanzsaal die Bogen des festlichen Lebens und Treibens höher und höher gingen, während Kurt, der flotte und elegante Schwesternot, alle Mädchen- und Frauenherzen brach, stand obseits im Rahmen einer Seitentribüne ein stiller, ernster Mensch, der mit ganz weltfremden Augen in diesen lustigen Trubel hineinschaute.

Es war Bruno, der älteste Sohn des greisen Jubilar, sein Kind aus der ersten Ehe. Mit leisem Sarcasmus lächelte er, pregte die Lippen zusammen und sah jetzt hinüber zur Mitte des Saales, wo der gesiebte jüngere Bruder umringt von schönen Damen stand. Und plötzlich blitze in diesen stillen, ernsten Augen etwas auf, etwas, das lodern entlockte, etwas Wildes, Unbändiges, Leidenschaftliches, etwas wie Leid, Hohn und Hass. Aber einen Augenblick währte es nur. Dann war der Gesichtsausdruck wieder still und ernst wie vorher.

(Fortsetzung folgt.)

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Böll.

Nachdruck verboten.

Ganz Werdenberg war heute mobil. Der alte Herr Waldemar Büttner, Seniorchef des berühmten Handelshauses Büttner und Sohn, feierte heute seinen siebzigsten Geburtstag. Das war ein Ereignis in der kleinen Stadt, die der alten Weltfirma zuviel Dank verpflichtet war, denn erstmals hatte die weitverzweigte Geschäftszweig des alten Handelshauses den Namen des sonst so unbekannten Städtchens in der ganzen Weltwelt bekannt und berühmt gemacht; dann aber war der alte Herr Waldemar Büttner, der trotz seines Reichums einfach und schlicht geblieben war, dem kleinen Städtchen ein Wohltäter und Förderer geworden, denn alles, was seit ihm Menschengedenken zu Gunsten des Ortes geschehen war an Stiftungen und Wohlfahrtsseinrichtungen, wie auch an Verschönerungen, es war alles allein der Fürsorge des alten Herrn zu danken. Und deshalb hatte heute der ganze Ort ein festliches Kleid angelegt. Vom Morgen bis zum Abend stand des Hauses Tür bei dem Jubilar heute nicht still. Eine Deputation folgte der anderen, und der Gräulanten Schar nahm kein Ende. Und als dann der Tag sich neigte, öffnete das gesäßliche Haus seine weiten Tore und lud alle Freunde und Freunde zu Schaus und Tanz.

Weich buntes, farbenfrohes Bild sich da dem Betrachter bot. Schöne Frauen und Mädchen in hellen Toiletten die Herren im feierlichen Trud, und aus dem nahen Berlin eine ganze Anzahl jüngerer Offiziere und Helferinnen des Herrn Kurt, des jungen Mittwess des alten Firma, der beim Alexander-Regiment sein Fahrt abgedient hatte und später zum Reserveleutnant befördert worden war! Ein buntes und lebhafte Ereignis war es.

Der alte Herr Waldemar Büttner, ein wenig erkrankt vom Trubel des Tages, saß, umgeben von Altersgenossen und Freunden, etwas abseits und sah mit stillzusehendem Lächeln dem Treiben des jungen Volkes zu. Einen kurzen Augenblick versah er in stillen Nachdenken und ließ seine Vergangenheit schnell vorbeiziehen. Aber er sah nicht weit damit, denn man ließ

ihn heute nicht in Ruhe. Lächelnd gab er es deshalb auf und widmete sich weiter seinen Gästen.

Zum zur Seite stand seine Schwester, die ihm seit dem Tode der zweiten Frau Haus und Wirtschaft führte; sie war unverheiratet geblieben, ein bisschen wunderlich, und wurde vom ganzen Hause mit "Tante Marie" ongeredet.

Jetzt wandte sie sich an den Bruder und sagte ganz leise, nur für ihn hörbar: „Sie doch nur, wie gut der Kurt in der Uniform aussieht, der elegante und der schmuckste Tänzer von allen; — doch unstrittig, wie?“

Der greise Jubilar sah sie gutherzig lächelnd an, drohte ihr schelmisch zu und erwiderte dann ebenso leise: „Verzieh mir den Jungen nicht noch mehr, Schwester, er ist ja schon eingebildet genug auf den bunten Rock.“

Sieht er vielleicht nicht gut aus darin?“ flang es mit leiser Entrüstung zurück. „Da schau doch nur an, wie alles sich um ihn dreht. Dort im Saal bist nicht Du, sondern ist er des Festes Mittelpunkt.“

Wieder lächelte der alte Herr still und nickte.

„Auch ganz gut so, aber das wäre er zweifellos im Fack genau so.“

Tante Marie lachte leicht auf. „Natürlich Deine Abneigung gegen alles, was Uniform heißt.“

„Durchaus nicht. Aber Kurt ist vor allem Kaufmann, und wenn er es leider auch noch immer nicht so ganz ist, wie ich es wünschte, so soll er es doch werden. Und deshalb sehe ich ihn lieber im bürgerlichen Rock. Allein Dir zu Liebe habe ich es ihm gestattet, heute Uniform anzuziehen. Von morgen ab ist er wieder nur Kaufmann.“

Die Schwester schwieg leicht verstimmt. Was sollte sie auch dagegen jetzt noch sagen. Jetzt war es zu spät. Aber damals, als man über die Zukunft ihres Lieblingsneffen beriet, da hätte sie ihren Willen energischer durchsetzen sollen, dann wäre aus dem hübschen Jungen der schmuckste Offizier Seiner Majestät geworden und nicht dieser Handelsmann, über den sie sich noch immer nicht beruhigen konnte. Nein, jetzt war es zu spät. Leicht seufzend ging sie weiter nach den Gästen zu sehen.

Drinnen im Saal tanzte man jetzt ein neues Werk, das von Kurt mit Verve und Eleganz einstudiert

England über unsere Flotte.

D. Die englischen Militärschleute und fast alle großen Blätter sind einstimmig der Annahme, daß eine Aktion der deutschen Hochseeflotte gegen die englische Flotte unmittelbar bevorsteht. Diese Meinung wird begründet damit, daß durch die zunehmende Vereisung der Ostsee die deutsche Ostseeflotte zu anderweitiger Verwendung frei wird, und daß sodann die deutschen Seestreitkräfte in der Nordsee eine bedeutende Verstärkung erfahren werden. Außerdem dürften die umfassenden Vorbereitungen in Kiel und Hamburg ihrer Beendigung entgegen geben.

Deutsche Gefangene in England.

D. Die Zahl der in England internierten Deutschen beträgt nach Londoner Meldungen gegenwärtig 14 500, während sich noch 29 000 Deutsche in Freiheit befinden. Die strenge englische Zensur erstreckt sich auch auf die Gefangenen; sie dürfen nichts nach Hause mitteilen, was den Engländern unangenehm sein könnte. Die Engländer zwingen die Gefangenen jetzt dazu, nur englische Briefe zu schreiben! Dadurch ist also solchen Gefangenen, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, jede Möglichkeit des Briefschreibens genommen. Welches Geschrei würde sich in England erheben, wenn Deutschland dieses Beispiel nachahmen und die englischen Kriegsgefangenen zwingen würde, ihre Briefe in die Heimat deutsch zu schreiben!

Die überlisteten Engländer.

D. Englische Blätter berichten, daß der britische Dampfer "Condor" in einem amerikanischen Hafen eine Besatzung aus Holländern, Schweden, Dänen und Norwegern angemustert hatte. Als das Schiff später vom kleinen Kreuzer "Karlsruhe" erbeutet wurde, zeigte es sich, daß die Angemusterten — Deutsche waren.

Italiens Haltung.

D. Durch eine königliche Verordnung werden nun auch 5 neue Feldartillerie-Regimenter gebildet. Es stehen Nummer 29 in Verona, 31 in Ancona, 33 in Terni, 34 in Chiari und 35 in Bari.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien.

D. Die in Moskau erscheinende "Ruhija Bledomost" meldet aus Sofia, Bulgarien habe ein langststügisches Ultimatum an Serbien gerichtet, worin die Überlassung Bulgarisch-Mazedoniens gefordert wird.

Die Haltung Rumäniens.

D. Nach einer Meldung der Londoner "Daily News" ist man in englischen Kreisen überzeugt, daß der Angriff der jüngsten Rämpfe in Polen dafür entscheidend sein wird, welche Haltung Rumäniens im weiteren Verlauf des Krieges einzunehmen wird. Den Operationen wird daher außergewöhnlich großes Interesse entgegengebracht. Die Lage auf dem Kriegsschauplatz in Polen wird als sehr ernst betrachtet. Die Russen haben in den letzten Tagen bedeutende Verstärkungen erhalten. So hat man sich über den schleichlichen Angriff jener Operationen befreit. Es verlautet, daß die russischen Truppen gezwungen seien, noch einige Tage den Rückzug fortzuführen, bis man zu einem Punkt gelangt sei, der zu einer neuen Schlacht ausreichen sei.

Tsingtau.

WB. Der japanische General Amio soll nach "Reuter" zum Generalgouverneur von Tsingtau ernannt worden sein. Die ungefähr 3000 Mann starke deutsche Besatzung wird nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht werden.

Unruhen in Marokko.

D. Trotz aller offiziellen Verfuscungsvorläufe kann die Tatsache nicht mehr geleugnet werden, daß die Aufständische in Marokko nach dem Süden von Algerien übergegriffen hat. Die Stämme, die das Quellgebiet des War-el-Khasar bewohnen, haben den Heiligen Krieg gegen Frankreich erklärt und versucht, die Eisenbahnlinie nach Aduja abzuschneiden. In Paris werden schon Stimmen laut, die die Regierung zu bestimmen suchen, die Spanier zur Niederwerfung des Aufstandes in Marokko und in Süd-Algerien heranzuziehen. (Die Spanier, die genug in ihrer "Einschüsse" in Nordmarokko zu tun haben, werden sich das noch überlegen.)

Der türkische Krieg.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

Konstantinopel, 22. Novbr. (WB). Die türkischen Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei Kantara wurden die Engländer geschlagen und ergriffen unter starken Verlusten die Flucht. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten gestanden haben, haben sich uns ergeben. — Infolge unserer Angriffe auf russische Streitkräfte, die am Murad-Flusse vorrückten, ergrißt die Russen die Flucht unter sehr starken Verlusten. Wir haben drei Feldgeschüsse genommen.

Deutsche Eiserne Kreuze.

D. Die große Bedeutung, die dem kräftigen Eingreifen der türkischen Flotte von deutscher Seite beigemessen wird, wird dadurch illustriert, daß Kaiser Wilhelm dem Admiral Sochon das Eiserne Kreuz erster Klasse, ferner eine Reihe auf türkischen Schiffen kommandierten deutschen Insitutionsoffizieren das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen hat.

Mit Beschlag belegt.

D. Die türkische Regierung hat die Botschaftsgebäude von England, Frankreich und Russland mit Beschlag belegt und dort eine Haussuchung vorgenommen. Diese hat sehr interessantes Material über die Vorgeschichte des Krieges und die Tätigkeit des Dreiverbandes ergeben.

Der Burenauftand.

D. Nach Meldungen aus Durban (Natal) besorgt die englische Regierung einen Angriff der Buren auf Bloemfontein, in dessen Umgebung 3000 Buren versammelt sind, während zur Verteidigung nur 500 Mann Regierungstruppen vorhanden sind. Nach Privatbriefen holländischer Handelshäuser stehen fast 10 000 Buren unter dem Oberbefehl des Bots.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

WB. Fürstliche Liebessätigkeit. Die "Korrespond-

enz Hoffmann" meldet: Der König von Bayern ließ dem bayerischen Landes-Weihnachts-Ausschuß, der unsere im Felde stehenden Truppen mit Liebesgaben versorgt, eine Geldspende von 10 000 Mark überweisen. Außerdem wird der König denjenigen Regimentern, deren Inhaber er ist, eine besondere Weihnachtsfreude machen.

WB. Prinz August Wilhelm. Das Besinden des bei einem Automobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt verunglückten Prinzen August Wilhelm, wobei er sich einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Kreuzfraktur zuzog, soll bestredigend sein. Prinz August Wilhelm ist der am 9. Januar 1887 geborene vierte Sohn des Kaisers, verheiratet seit 22. Oktober 1908 mit der Prinzessin Alixandra Victoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

D. Gefährte Schiffe. Die deutschen und österreichischen Schiffe, die in Suez und Port Said liegen, mußten den Suez-Kanal verlassen und wurden in Alexandria gekapert. Es sind folgende 15: "Anna Ridmers", "Annaberg", "Bärenfels", "Concordo", "Derflinger", "Goslar", "Günters", "Helgoland", "Körbel", "Lautensels", "Lübow", "Pindos", "Rabenfels", "Rostod" und "Werdenfels".

WB. Mangel an Kohlen in Paris. Der "Corriere della Sera" meldet aus Paris, daß dort Kälte eingetreten sei. Ein Teil der Bevölkerung beläuft jetzt die Unbequemlichkeit des Krieges direkt zu führen. Kohlen seien knapp und sehr teuer.

D. Von der Ehrenlegion. Die Streichung der deutschen Inhaber der Ehrenlegion wird in französischen Blättern allgemein mit Genugtuung begrüßt. Nahtlich die Sozialisten wenden ein, daß zahlreiche Deutsche den nationalen Orden wegen ihrer Verdienste um die Industrie erhielten. Man müsse aber unterscheiden zwischen militärischen Ehrenlegion und Privatdienst.

D. Der "Tennessee"-Zwischenfall erledigt. Besonders waren Schaluppen der "Tennessee" von den türkischen Hafenkanonen höchstwahrscheinlich irrtümlich beschossen worden, als die "Tennessee" in den Hafen von Smyrna einlaufen wollte. Der Kapitän der "Tennessee" gab nach Amerika die Meldung, daß die Beschleierung seiner Schaluppen im Hafen von Smyrna nicht als ein feindliches Vorgehen aufzufassen sei, ebensowenig auch die Türkei freiwillig Auslösung, die in amtlichen Kreisen Washingtons befriedigt haben soll.

Zur Tagesgeschichte.

Nußland.

D. "Neuer" meldet aus Petersburg: Die Polizei überraschte in der Umgebung von Petersburg eine sozialistische Versammlung, bei der fünf Mitglieder der Duma anwesend waren. Gegen alle wurde eine Anklage wegen Verschwörung gegen die Regierung eingestellt.

Griechenland.

D. Eine "Havas"-Meldung aus Griechenland besagt, daß die griechischen Minister des Krieges und der Marine demissioniert.

Megilo.

WB. Die "Times" meldet: Carranza hat die Stadt Orizaba im Staate Veracruz zur Hauptstadt der Republik erklärt.

Aus aller Welt.

Eisenbahnzusammenstoß. Aus Mainz wird berichtet: Der Güterzug 6031, Richtung Bischofsheim-Kaiserbrücke-Mainz überfuhr Montag nach das in Haltestellung sich befindliche Signal bei der Kaiserbrücke-Damm rechten Ufer und fuhr dem aus der Richtung Biebrich-Ost kommenden Güterzug 7306 in die Flanke. Der Personenzug 1607 aus der Richtung Mainz nach Biebrich-Ost wurde durch die entgleisten Wagen leicht gestreift. Zum Glück hielt die Maschine des Personenzuges den Anprall aus, sonst wäre der ganze Zug mit den Passagieren die Böschung hinuntergestürzt. Zwei Schaffner eines Güterzuges und ein Reisender des Personenzuges sind durch Glassplitter gering verletzt. Entgleist sind 13 Güterwagen, darunter einige stark beschädigt. Im Güterzug, der Schlachthieb geladen hatte, ging viel zu Grunde. Ein Teil des Vieches lag unter den Trümmern und mußte von herbeigeholten Pionieren erschossen und abgeschlachtet werden. Untersuchung ist eingeleitet.

Noch ein Eisenbahnunglück. Das lgl. Eisenbahnbetriebsamt Stendal teilt am Sonntag, 23. Novbr. 1914, mit: Sonntag Nacht ist der D-Zug Berlin-Köln im Bahnhof Schönhauserdamm auf den im Ueberholungsgleis stehenden Güterzug Nr. 930 aufgefahren. 5 Personen sind tot. 13 Personen verletzt, darunter zwei schwer. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Die Ursache ist vermutlich Uebersfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

In der Weihnachtspause - Woche

23.-30. November

werden Liebesgaben in größeren Mengen gelauft. Diesbezügliche Anzeigen finden daher in dieser Woche besondere Beachtung und haben bestien Erfolg.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 24. November 1914.

oc. Der verschwundene Totensonntag darf zu den ergreifendsten Ereignissen zu zählen sein, die im Verlaufe des Krieges bisher an unseren Augen vorüberzogen. Nicht allein deshalb, weil sich in seinem Verlaufe uns die schmerzliche Erkenntnis aufdrängte, daß auch in unserem Orte der Daseinskampf unseres Volkes bereits so manches Opfer gefordert. Weit erschütternder noch mochte der Gedanke auf uns wirken, daß zu gleicher Zeit an jedem Orte unseres Vaterlandes eine Woge von Schmerz und Trauer über die Herzen dahinstürzte, und daß ein ganzes Volk an diesem Tage einen harren Kampf zwischen fassungslosem Schmerz und der Erkenntnis eiserner Notwendigkeiten zu führen hatte.

Und es verkleinert unser Schmerz nicht, daß angeschlossen der ehernen Gegenwart die vorgenannte Erkenntnis die Oberhand behielt. Liebe und dankbare Erinnerung bis zum eigenen lebten Altemzuge sind jedem unserer gefallenen Helden im Herzen des ganzen Volkes gewiss, und keiner von uns Daheimgebliebenen wird sich berufen fühlen können, die Dankesschuld jemals ganz abtragen zu können, die ein solches Opfer in uns erworb. Das war die heilige Überzeugung, die in jedem Herzen wohnte; und das Empfinden dieses Mitleidens eines ganzen Volkes wird den vom Schicksal direkt betroffenen wenn nicht ein Trost, so doch ein lindernder Balsam in ihrem wehen Schmerze gewesen sein.

** St. Katharinenstag. Der 25. November ist der Tag der hl. Katharina von Ägypten. Nach der Überlieferung soll sie im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebt und unter der Regierung des Kaisers Maximinus für die Verbreitung des Christentums gesorgt haben, wofür sie 307 n. Chr. den Märtyrer Tod erlitten mußte. Ihre Hinrichtung sollte zuerst durch das Rad erfolgen, dies jedoch zerbrach, und so wurde sie entthauptet. Ihre Leiche soll von Engeln auf den Berg Sinai getragen sein. Mit dieser Legende der hl. Katharina haben sich viele hervorragende Künstler beschäftigt. Im Pariser Louvre hängt Corregios "Verlobung der hl. Katharina mit dem Christuskind"; den gleichen Vorwurf behandelte Paul Veronese, dessen Bild in der Kirche Santa Caterina in Venedig sich befindet. Ein Bildnis der hl. Katharina selbst aus dem Pinsel Raffaels befindet sich in der Londoner Nationalgalerie, während die Sage von der Enthüllung ihrer sterblichen Überreste durch Quini zu einem in der Berliner Nationalgalerie aufbewahrten Gemälde verwandelt worden ist.

** Weihnachten im Felde. Den heiligen Abend, der uns beim flimmernden Kerzenschimmer des Tannenbaums im heiligsten Heim vereinigt wird, werden Millionen unserer Soldaten auf fremder Erde verbringen. Der heilige Klang der Weihnachtsglocken, der sonst in der Heimat im Abenddämmer Friede auf Erden verkündet, verhallt vielleicht für sie im Knauf der Gewehre, im Donner der Kanonen. All die Lieben, die wir im Felde stehen haben als Soldaten, als Kämpfer für unseres Vaterlandes Erhaltung, Ehre und Größe, unsere Väter, Söhne und Brüder sollen an dem heiligen Abend erfahren, daß wir ihrer in Liebe und unbegrenzter Dankbarkeit gedenken, daß wir erfüllt sind von dem stolzen Bewußtsein, daß sie ungeheuer Großes für uns leisten. Früher als sonst hat deshalb in diesem Jahre die Sorge für Weihnachten eingesetzt, daß schönes Fest, das unsere Kämpfer mit uns nicht bloß im Geiste feiern, an dessen Freuden sie auch ihren Teil haben sollen. Wohl gibt jede Familie, die den Ernährer, Sohn oder Bruder im Felde stehen hat, freudig den Irgigen. Oft aber kann die Spende nur gering sein, viele würden vielleicht ganz leer ausgehen, käme ihnen nicht die allgemeine Hilfsstätigkeit zugute. Und können denn unsere braven Kämpfer, die alles einsetzen, damit es uns geht, jemals zu viel bekommen? Sicher nicht. Drum sollte jeder gern und freudig geben. Nicht für uns allein leben wir in dieser schweren Zeit, sondern auch für diejenigen, die dort draußen ständig ihr Leben aufs Spiel setzen, damit wir daheim unser ungestörtes Familienleben in Ruhe genießen können. Darüber sollte sich jeder klar sein. Denn es könnte auch anders sein.

* Schickt keine unnötigen Sachen ins Feld. Wir lesen in einer auswärtigen Zeitung folgende Zulchrift, die wir nicht dringend genug auch unseren Lesern zur Beherzigung empfehlen können: "Es wäre gut, in den Zeitungen bekannt zu machen, daß die Leute zu Weihnachten nicht so unvernünftige Sachen schicken sollen. Die Postlizen werden schon so verzögert, und wenn dann, wie zu früheren, zusammenklappbare Weihnachtsbäume aus Papier, kleine Weihnachtsmänner und dumme Neujahrskarten gesandt werden, so erhalten wir die schönen Briefe und anderen regelmäßigen wichtigen Sachen überhaupt nicht."

h. Sport zum Wohl der Kriegsteilnehmer beiderseits. Wir lesen in einer auswärtigen Zeitung folgende Zulchrift, die wir nicht dringend genug auch unseren Lesern zur Beherzigung empfehlen können: "Es wäre gut, in den Zeitungen bekannt zu machen, daß die Leute zu Weihnachten nicht so unvernünftige Sachen schicken sollen. Die Postlizen werden schon so verzögert, und wenn dann, wie zu früheren, zusammenklappbare Weihnachtsbäume aus Papier, kleine Weihnachtsmänner und dumme Neujahrskarten gesandt werden, so erhalten wir die schönen Briefe und anderen regelmäßigen wichtigen Sachen überhaupt nicht." h. Sport zum Wohl der Kriegsteilnehmer beiderseits. Zu diesem Zwecke halle sich die erste Mannschaft des Schiersteiner Sportvereins 1914 am vergangenen Sonntag gegen die gleiche des Fußbalklubs 1908 Erbach für ein Wettspiel verpflichtet. Dasselbe fand auf dem Hafensportplatz um 3 Uhr mittags statt und endete mit dem glatten Sieg 4-0 zu Gunsten Schiersteins. Bis Halbzeit konnte trotz bestigen Widerstandes des Gegners die hiesige Mannschaft 2-0 buchen. Man war allgemein der Ansicht, daß die gut spielende Erbacher Mannschaft durch den Wind begünstigt nach Halbzeit mindestens gleich ziehen würde. Aber trotz des starken Gegenwindes konnte die hiesige Mannschaft nicht nur Erfolge des Gegners vereiteln, sondern noch 2 weitere Tore erzielen und damit einen glatten 4-0 Sieg erringen. — Für den oben erwähnten Zweck ist dem Sportverein Schierstein 1914 die Ehre gegeben worden, gegen den bekannten hiesigen Fußballklub Rheingold 1908 gegen die gute 1. Rheingoldmannschaft nächsten Sonntag um 3/4 Uhr zu kämpfen. Da die Rheingoldmannschaft durch Ausbruch des Krieges etwas geschwächt ist, steht ein harter Kampf der Lokalrivalen bevor.

r. Fußballklub Rheingold 1908. Unser Mitglied der Kriegsfreiwillige Pionier Heinrich Zorn wurde mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Kriegskreditkasse für den Mittelstand. Die von der Kriegszentrale des Hansa-Bundes für das Gebiet des Deutschen Reiches in der Form einer eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht begründete Kriegskreditkasse für den deutsichen Mittelstand zu Berlin soll den mittelständischen Kreisen des Gewerbes, Handels und Gemeindewirtschaften da helfen suchen, wo Städte, Gemeinden etc. trotz vorhandenen oder zu erwartenden Kreditbedürfnisses

aus sachlichen oder persönlichen Gründen keine besondere Kreditorganisation oder keine ausreichende Organisation zu Gunsten jener Bevölkerungsgruppe geschaffen haben. Die dann notwendige oder wünschenswerte Hilfe ist in der Weise gedacht, daß ein Kredit, eine Stadt, Gemeinde etc. Mitglied der eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht: „Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand“ in Berlin, mit einem Geschäftsanteil von 500 Mark und einer Haftpflicht in gleicher Höhe wird. Selbst die kleinste Gemeinde kann somit in überaus einfacher Form durch Anschluß an die Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand sich ohne weiteres die Vorteile einer Kriegskreditkasse verschaffen, ohne, daß sie selbst eine besondere örtliche Kriegskreditorganisation zu schaffen braucht. Selbstverständlich fällt in den Gemeinden, Städten, Kreisen etc., wo das Kreditbedürfnis des Mittelstands, insbesondere des Handwerks, bereits in ausreichendem Maße gedeckt ist, jeder Anlaß zur Anrechnung an die Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand hinweg. Nähre Auskunft erteilt: Hansabund (Kriegszentrale für Handel, Gewerbe und Handwerk), Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 36.

Berechtigte Bitte der Zeitungsverleger. Der Verein Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverleger erläßt nachstehenden Aufruf: „Mit der gesamten Presse Deutschlands sind auch die Zeitungen unserer engeren Heimatwirtschaftlich in eine bedrangte Lage geraten. Die Verlagspreise für die Zeitungen derken deren Herstellungsosten schon seit Jahrzehnten nicht mehr im entferntesten. Aber gerade die Kriegszeit hat diese Kosten durch die dauernd erforderlich werdenden telephonischen und telegraphischen Meldungen in einem solchen Maße gestiegt, daß alle Zeitungen den jetzigen Zustand auf die Dauer nur schwer, sehr viele aber überhaupt nicht, werden tragen können. Denn die eigentliche Einnahmequelle der Zeitungen, der Anzeigenteil, ist bis auf kaum nennenswerte Summe infolge des Kriegszustandes verschwunden. Wenn unsere Landespresso ihren Existenzschein weiterkämpft und trotz der außergewöhnlichen, für die Zeitungsverleger wirtschaftlich rostlose Verhältnisse auf der Höhe bleiben soll, muß Ihr, Landsleute, Euren landesmännischen, der Allgemeinheit in allen Lagen dienenden Zeitungen tatkräftige Unterstüzung zuteilen und lassen. Bleibt Euren heimatlichen Zeitungen als Leser treu! Gedankt sei Euren, durch die Siege unserer kämpfenden Brüder wieder in ruhigere Verhältnisse zurückgekehrt! Geschäften der unbesiebaren Tatsache, daß Ungebot die Nachfrage erhöht, und bemüht wieder, wem auch über in einem ihm geeignet erscheinenden Umfang, den Anzeigenteil Eurer Zeitung! An die Leitenden Stellen aller Wohltätigkeitsveranstaltungen richten wir die Bitte: Bezahl! den Zeitungsverleger, namentlich in deren jetzigen Lage, alle Aufrufe, Gedenktafeln usw., auch denen, die bisher noch nichts von Euch forderten, wenigstens infowieweit, daß ihre Selbstkosten gedeckt sind.“

Wenn der Zeppelin kommt.....

Wenn der Zeppelin durch Deutschland fährt,
Steh'n die Buben begeistert da,
Reißen den Mund und die Augen auf
Und die Mädels rufen: Hurra!

Und die Männer hallen die Säuglinge hoch,
Und beim Geräuscher hoch in der Lust
Flüstern sie ihren Kindern ins Ohr:
Horchet auf! Graf Zeppelin ruft.

Und die Männer bewundern staunenden Aug's
Des herrlichen Flugzeuges Fahrt,
Und schauen und schauen und werden nicht salt,
Zu kunden des Lustschiffes Ort.

Und die Freunde schützen schweigend das Haupt,
Wenn der Kreuzer das Lustmeer durchringt
Und sinnen ob Menschenwille und Geist
Uns näher zum Himmel bringt.

Wenn der Zeppelin aber nach England fährt,
Dann spendet er Hölle und Tod
Und die Menschen denken mit Schrecken an ihn,
Der in den Lüften donnernd droht.

Und die Menschen kauern ängstlich zusamm'n,
Wenn der Kreuzer das Lustmeer durchringt
Und rechnen, daß deutsche Beharrlichkeit
Der Erde den Frieden bringt.

Schierstein, 23. November 1914.

Karl Lindig, Unteroffizier der Landwehr.

Erschütternd.

Dieser Tage erschien bei der Geschäftsstelle einer Bank in Landau ein nahezu 80 Jahre alter Bauer, aus dem Dorfe B., welcher mit dem Direktor über die Verwertung seiner Spareinlagen verhandeln wollte. Der Mann erklärte: Einen Teil meines Vermögens sollen die Kinder meiner vier im Kriege gefallenen Söhne erhalten. Der andere Teil soll meinen beiden Töchtern, deren Männer ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen sind, zukommen. Meine Frau endlich selbst braucht kein Geld. Denn meine Frau ist infolge der Schicksalschläge geistesgestört worden, ich aber bin als freiwilliger in das Heer eingetreten mit der Beendigung, an die Front gestellt zu werden, um das Unheil zu vergessen.

Die Höchstpreise für Kartoffeln.

Berlin, 23. Novbr. (W. B. Nichlamlisch) Der Bundesrat legte in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Kartoffelproduzente fest. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Produktionskosten in vier Preisbezirke geteilt worden. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, und der Westen und Süden des Reiches fällt in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten

Speisekartoffeln, wie Daber, Imperator, Magnum Bonum und Uptodate sind um 28 Pfennig für den Zentner höher gesetzt worden als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann noch andere Sorten besser Speisekartoffeln in diese erste Gruppe hineinsetzen. Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln der besten Sorten im Osten 2.75 Mk., in Mitteleuropa 2.85 Mk., in Nordwestdeutschland 2.95 Mk., in West- und Süddeutschland 3.05 Mk. für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend: 2.50, 2.60, 2.70 und 2.80 Mk. für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikkartoffeln befindet sich in Vorbereitung.

Berlin, 23. Novbr. (W. B. Nichlamlisch) Die Verordnung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln tritt am 28. November 1914 in Kraft.

Weihnachten im Felde.

Den unter schwierigsten Verhältnissen in West und Ost so heldenmütig kämpfenden Truppen soll eine Weihnachtsfeier bereitstehen. Die oberste Heeresleitung hat angeordnet, daß in der Zeit vom 23. bis 30. November Weihnachtspakete verübt werden können, die bis zum 24. Dezember in Händen der Empfänger sein sollen. Die Versendungsbedingungen sind folgende: 1. Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilo wiegen; Wert- und Einschreib-Pakete sind unzulässig. 2. Leicht verderbliche Waren dürfen den Paketen nicht beigegeben werden; ebensowenig feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Feuerzeuge mit Benzinfüllung). 3. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Rücks widerstandsfähig sein. Papptafelns müssen mit Leinwand umhüllt werden. Diese Anordnung hat sich auf Grund der Erfahrungen als notwendig erwiesen. Waren, die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Pfefferluchen, Flüssigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken. 4. Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden! Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Tinte oder Farbe auf den Deckel geschrieben. Bei in Leinwand eingehüllten Paketen muß die Adresse aufgenäht werden; zweimalig sind dazu die im Handel erhältlichen Paketadressen aus Leinwandpapier, mit dem üblichen Bordruck für Feldpostsendungen. Das Aufkleben der Adresse mit Gummi, Leim oder Kleister ist zu vermeiden. — Bei der Abfassung der Adressen sind folgende Punkte zu beachten: a) ob der Truppenteil des Empfängers einem Armeecorps oder einem Reservelöpörs oder einem Landwehrkorps angehört. Ein Beispiel für solche Adressen sind:

Reservist Franz Schmidt, 2. Kompanie, Reserve-Jäger-Batt. 3, 5. Reserve-Division, 3. Reservelöpörs, Paketdepot Brandenburg a. H.

b) ob der Empfänger einem Truppenteile angehört, der weder einem Armeecorps noch einem Reservelöpörs, noch einem Landwehrkorps angehört. Die unter b) aufgeführten Sendungen werden durch die Postanstalten an bestimmte Paketdepots gesandt, deren Orte zwischen der Heeresverwaltung und dem Reichspostamt vereinbart sind. Beispiele für solche Adressen sind:

Dragoner Heinz, Dragoner-Regiment 4, 5. Armeecorps-Division, 10. Armeecorps. — Gefreiter August, Flieger-Abteilung 1, 1. Armeecorps. — Unteroffizier Weiß, Etappen-Feldkäfer-Kompanie 4. Etappen-Inspektion der 3. Armeecorps. (Neben dieser Adresse ist hinzuzufügen: Gehört seinem Armeecorps, Reserve-, Landwehrkorps an.)

Ablösungen jeder Art sind verboten, da sie nicht nur aufzuhalten, sondern auch zu Trümmern Anlaß geben. Bei der letzten Paketauflieferung wurde u. a. folgendes Adress vorgelegt: E. A. Q. 4. Fl. 3., das sollte sein: Etappen-Kraftfahr-Kompanie 4. Fleischkompanie. Pakete mit solchen Aufschriften werden zurück oder nicht weiter befördert. Auf jeder Adresse

Absender zu vermerken. 6. Die Pakete sind... Begleitadresse aufzuliefern. Auf dem Abschnitt dieser Begleitadresse dürfen keine Mitteilungen gemacht werden, da diese Begleitadressen als Belege bei den Postanstalten und Paketdepots verbleiben. 7. Die Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Erfüllungsansprüche können weder bei der Post, noch bei der Heeresverwaltung erhoben werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich nur um die Sendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen handelt. Die Aufgabe von Paketen für die im Innlande stehenden Truppen (Besatzungs- und Ersatztruppen) ist bei den Paketdepots nicht geübt. Für diese Truppen nehmen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können solche dadurch besonders kennlich gemacht werden, daß sie mit einem grünen Zeichen beschriftet, oder mit einem roten Farbstrich versehen werden. Ferner sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die im Felde angelangten Weihnachtspakete nicht zurückgesetzt werden, infolge ungenügender Adressierung, oder wenn der Empfänger wegen Verwundung oder Krankheit nicht mehr bei der Truppe ist. Sie werden vielmehr den Truppenteilen zur Verfügung gestellt. Die Paketdepots können aufgelöst werden: 1. bei den Postanstalten; in diesem Falle wird ein Porto von 25 Pf. für jedes Paket erhoben. Die Post befördert diese Pakete bis zu den zuständigen militärischen Paketdepots in der Heimat. 2. Unmittelbar bei den Paketdepots; in diesem Falle wird keinerlei Gebühr erhoben. Bei beiden Beförderungsarten geben über Inhalt, Verpackung und Adressierung die Organisationen des Roten Kreuzes und die Postanstalten Auskunft.

Wir lassen zum Schluß ein Verzeichnis der Paketdepots folgen und bemerken, daß der jeweilig bezeichnete Ort den Sitz des Paketdepots angibt, während die in Klammern stehenden Ziffern das Armeecorps bzw. Reservelöpörs für Angehörige der jeweiligen Truppenteile bezeichnen, die dem Verbande der nachstehenden Korps angehören.

Berlin: Gardelöpörs und Garde-Reservelöpörs; Königsberg (1), Stettin (2), Brandenburg a. H. (3), Magdeburg (4), Glogau (5), Breslau (6), Düsseldorf (7), Coblenz (8), Hamburg (9), Hannover (10), Cassel (11), Dresden (12), Ngl. Sachsl.; Stuttgart (13), Ngl. Württemb.; Karlsruhe (14), Straßburg i. E. (15), May (16), Danzig (17), Frankfurt a. M. — Darmstadt *) — (18), Leipzig (19), Ngl. Sachsl.; Elbing (20), Mannheim (21), Berlin (22), Stettin (23), Magdeburg (24), Glogau (25), Cassel (26), Dresden-Stuttgart (27), Königsberg i. Pr. (28), Brandenburg a. H. (29), Düsseldorf (30), Breslau (31), Coblenz (32), Hannover (33), Karlsruhe i. B. (34), Straßburg i. E. (35), May (36), Danzig (37), Frankfurt a. M. (38), Leipzig (39), Ngl. Sachsl.; Elbing (40), Mannheim (41), Glogau (42), Stuttgart (43), Ngl. Württemb.

Es folgen nun die bairischen Paketdepots: München (1), Würzburg (2), Nürnberg (3), München (4), Nürnberg (5). — Ferner Breslau: Landwehrkorps; Hamburg: Marinetruppen in Belgien und belgische Besatzungstruppen; Coblenz: Eisenbahn-Formationen und Kolonnen für den westlichen Kriegsschauplatz; Breslau: Eisenbahn-Formationen und Kolonnen für den östlichen Kriegsschauplatz.

*) Nur für die Großherzoglich Hessischen Truppen.

Allerlei über den Krieg.

Die Löhnung für frische und verwundete Militärpersönlichen. Über die Löhnung frische und verwundete Militärpersönlichen sind folgende Bestimmungen getroffen worden: Beim Transport im Hilfslazarettzügen, Krankenzügen oder gewöhnlichen Eisenbahnzügen, sowie beim Transport auf Wasser- und Landstraße empfangen Kranken und Verwundete die Kriegsabteilung weiter. In das Lazarett (Militär-Lazarett irgend einer Art, Vereinslazarett, Lazarettzug) aufgenommenen Mannschaften verbleibt die für das laufende Monatsdrittel bereitgestellte Löhnung, alsdann erhalten sie Krankenlöhne und zwar: Feldwebel 15 M., Oberfeldwebel 12 M., Sergeant 9 M., Unteroffiziere 6 M. und Gefreite und Gemeine 1 Mark für jedes Monatsdrittel. Diese Sätze werden ohne Rücksicht auf die Dauer der Lazarettbehandlung für jedes auch nur angesangene Monatsdrittel voll gewährt. Bei seiner Entlassung aus dem Lazarett ist jedem Mann für die Tage bis zum Schluss des laufenden Monatsdrittels wieder die Kriegsabteilung unter Anrechnung der bereits empfangenen Krankenlöhne zu zahlen. Dasselbe trifft auch für Beurlaubte zu. Die Abfindung im Lazarett und bei der Entlassung aus demselben regelt das zuständige Lazarett, nach Ablauf der in Betracht kommenden Zeit wieder der Truppenteil, zu dem der Entlassene juristisch bzw. bei einer Beurlaubung derjenige Truppenteil, dem der Mann zugeteilt wird.

Feldpostbrief. Ein Soldat, der bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, schreibt: „Ich lese in der Zeitung unter der Überschrift „Franzosen schließen auf Sanitätsmannschaften“ über einen Fall, in dem Soldaten beim Sanitätsdienst beschossen wurden. Ich habe dies schon öfter gehört, wollte es aber nicht glauben, bis ich selbst die bittere Erfahrung machen mußte. Am 26. September machen wir einen Angriff, waren aber nicht stark genug und mußten wieder zurück in unsere Stellung. Viele Verwundete mußten wir zurücklassen, konnten auch in der Nacht nicht alle finden. In der folgenden Nacht wurden wieder einige geholt. Am 27. September ging ich mit noch einem Kameraden nochmals vor. Es war Nebel und wir hörten rufen: „Kamerad, helf mit doch!“ Auf mein Rufen gab es jedoch keine Antwort. Ich ging weiter, der Nebel lichtete sich, man konnte die Franzosen deutlich sehen. Nun gab es Feuer, wir mußten zurück. Am 29. September gingen wir mit einer Rote-Kreuz-Fahne vor und holten die Verwundeten. Zwei Männer lagen auf der vor mir verdeckten Stelle, nicht weit von der feindlichen Linie, sie hatten schon die Hoffnung aufgegeben. Diesmal war es uns gelungen, und ich freute mich schon, daß der Feind humaner war als sein Ruf, mußte aber meine Meinung schon am nächsten Tage ändern. In meinem Tagebuch steht hierüber folgendes: 30. September. Es sollte noch ein Verwundeter draußen liegen (an anderer Stelle — wir hatten in der Nacht Stellungswchsel und lagen in der zweiten Linie). Wir wollten das Rezept von gestern wiederholen, verschafften uns eine Flagge und gingen los — ich mit der Flagge voraus. Im Hohlweg vor unserer Schützenlinie fielen einige Schüsse. Hier lagen sehr viele tote Franzosen — auch einige Deutsche. Ich ging vor aufs Feld, schwang die Flagge, meine Kameraden folgten in kurzer Entfernung. Wir glaubten uns bald am Ziel, da gab's eine Salve und heftiges Schüssefeuer. Wir waren uns nieder. Ich schwang die Flagge weiter — es hatte keinen Zweck, sie hörten nicht auf zu schießen! Unsere Tragbahre ließen wir stehen und krochen und ließen unter fortwährendem Feuer zurück. Unser Leben verdanken wir jedesfalls nur den schlechten Schüßen. Dieser Vorgang verblüffte mich. Ob es nun Bosheit oder Unwissenheit der feindlichen Führer war — ich weiß es nicht. Wir waren gänzlich unbewaffnet, trugen Armbinde und weithin sichtbar die Rote-Kreuz-Flagge. . . . Grobes Wiedersehen — vielleicht zu Ostern!“

Kriegsmisserfolg. Eine wahre Heldentat (und zugleich freilich auch ein rechter Missbrauch) unserer Feldpost hat ein junges Mädchen aus Höchstädt a. M. vollbracht. Dieses hat seinem im Felde siehenden Brüder in den ersten 15 Wochen des Krieges 184 Briefe geschrieben, also auf den Tag und zwei Briefe, und der Schatz erhielt auch wirklich alle 184 Briefe. — Ein Bürger von Böcholt (Westfalen) erhielt, wie man mitteilt, von seinem in den Argonnen kämpfenden Sohn, einem Artilleristen, eine Feldpostkarte, die zu den originellsten ihrer Art zählt. Die Karte bestand nicht etwa aus dem schon in Mode gekommenen Liebesgaben-Pappdeckel, sondern aus der sorgfältig abgeschälten, geglätteten und auf vorschriftsmäßige Größe beschneideten — Linie eines Birkenbaumes. Sie stellt mitin einen echten und rechten Gruß aus dem Argonvalde dar.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinster Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Die Arbeit der „Karlsruhe“.

Eine anschauliche Erzählung von der Art und Weise, in der die „Karlsruhe“ ihre Pflicht tut, hat der Kapitän eines der von dem deutschen Kreuzer verfeindeten Schiffe einem Berichterstatter gegeben, der sie aus Las Palmas mitteilt. Dem Kapitän wurde nachts um 2 Uhr gemeldet, daß die Lichter eines Schiffes ganz in der Nähe zu sehen seien. Er stürzte auf Deck und bemerkte, daß der Dampfer, der sich später als die „Kreuzer“ herausstellte, seinem Schiffe dicht folgte und ihn nicht aus den Augen ließ. Bei Anbruch des Tages sah man am Horizont schweren Rauch, und kurz danach war die „Karlsruhe“ da. Der englische Dampfer fuhr langsamer und glaubte, daß das Kriegsschiff nichts anderes sein könne als ein englisches. Aber der Kreuzer hielt die deutsche Fahne. Der Kapitän ließ nun drahtlos das SOS-Signal geben, das dringende Gefahr anzeigen, aber sogleich kam von dem Kreuzer das Signal, er solle das unterlassen, sonst werde er in den Grund gehobt werden. Nun versuchte der Kapitän auszureihen, indem er alle Kräfte seiner Maschine anspannte. Die „Karlsruhe“ aber feuerte einen blinden Schuß und hielt weitere Signale. Während diese Signale auf dem englischen Dampfer entzündet wurden, fuhr er immer weiter, und nun ließ der Kreuzer dem Schiedsrichter einen ernsteren Schuß folgen, der ein Stück der Kommandobrücke wegsegte. Da befahl der Kapitän ein Einröhnen und befahl zu stoppen; zugleich signalisierte er: „Meine Maschinen außer Tätigkeit.“ Der Kreuzer signalisierte: „Ich werde ein Boot senden.“ Gleich darauf erschien es, und der Lieutenant, der es führte, prüfte die Schiffspapiere. Als der Kapitän ihm allerlei über sein Ziel und seine Ladung erzählten wollte, sagte er kurz: „Sie wollen Fleisch für die britischen Truppen laden, wir wissen alles über Sie ganz genau.“ Dann betrat er die Kabine des Kapitäns, und als er eine englische Zeitung mit einer Karikatur auf den Kaiser an der Wand hängen sah, sagte er: „Schlechte Zeitungen in Ihrem Zimmer.“ Danach befahl er, die englische Flagge herunterzubinden, und gab dem Kapitän 20 Minuten Zeit, damit er und die Mannschaft sich das Rötigste vorbereiten könnten; dann mußten sie das Schiff in ihren eigenen Booten verlassen. Noch zwanzig Minuten wurden Kapitän und Mannschaft an Bord der „Kreuzer“ gebracht und hielten hier sieben Wochen. Die Gefangenen wurden gut behandelt; nur die Nahrung ließ manchmal zu wünschen übrig. Als Vorsichtsmaßregel gegen jeden Versuch der Gefangenen, von denen 130 Engländer und 287 Chinesen auf der „Kreuzer“ waren, sich des Schiffes zu bemächtigen, waren Dynamitladungen auf dem Schiffe angebracht, alle durch einen Draht verbunden, so daß das Schiff in die Luft gesprengt werden konnte, wenn es notwendig wäre. Die „Karlsruhe“ war damals von folgenden Schiffen begleitet: „Patagona“, „Rio Negro“, „Aunction“ und „Andrani“, die mit einer Ladung von 7000 Tonnen Kohle genommen wurde, und „Farn“, ebenfalls mit Kohle. Diese Schiffe wurden in einer Entfernung von etwa 50 Kilometer getrennt zu beiden Seiten des Kriegsschiffes gehalten, und durch sie erfuhr die „Karlsruhe“ von jedem Schiff, das in Sicht kam. Die deutschen Schiffe waren mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet, die Botschaften nur auf eine bestimmte Strecke übermitteln, und so waren die Schiffe in beständiger Verbindung miteinander, ohne daß sonst jemand auf der Welt es wissen oder die Telegramme ausspielen konnte.

Ein russischer Student als deutscher Kriegs freiwilliger. Wir lesen in der „Kielser Zeitung“: Seit drei Semestern studiert an der Universität Rostock der aus Grodno in Russland gebürtige stud. i. med. Schiffsmeister, der zu Beginn des Krieges gleich einer Anzahl anderer Landsleute verhaftet, dann aber wieder freie-

gegeben wurde. Er hatte sich seinerzeit als Kriegsfreiwilliger beim Feldartillerie-Regiment in Gützkow gemeldet und ferner beim Großherzoglichen Ministerium des Innern seine Naturalisierung beantragt. Vom Ministerium wurde ihm die beantragte Einbürgerschaft für den Fall in Aussicht gestellt, daß er einen Nachweis des zuständigen Militärrammandos darüber erbrächte, daß seine endgültige Einstellung erfolgt sei. Jetzt ist dem russischen Studio vom Kommando die Mitteilung gegangen, daß er am 1. Dezember als Kriegsfreiwilliger eingestellt wird. Er wird also gegen Russland kämpfen, während ein Bruder in den russischen Reihen gegen Deutschland kämpft.

Auskunft über Gefangene. Aus Genf wird berichtet: Die Arbeit in den hierigen Gefangenennachweise-Bureau wächst in einem Maße, von dem sich Außenstehende keinen Begriff machen. Es sind jetzt 300 Personen im Auskunftsdiene beschäftigt, trotzdem gelingt es schwer, die täglich einlaufenden 15- bis 20.000 Briefe und Telegramme regelmäßig zu bewältigen. Selbst das Kellergewölbe muß für Archiv Zwecke beansprucht werden. Von Frankreich wird dem Bureau der Dienst wesentlich erleichtert, indem Ambulanzen, Spitäler, Kliniken und Gefangenendepots ihre Listen regelmäßig dem Bureau direkt übersenden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn man in Deutschland auch so verfahren wollte. Vielleicht erlassen die zuständigen Instanzen eine Anordnung, wonach die einzelnen Lager und Lazarette die Namen der internierten Gefangenen jeweils unverzüglich nach Genf mitzuteilen haben. Manchen besorgten Angehörigen könnte dadurch eine beruhigende Auskunft zugänglich gemacht werden.

Deutsche Kriegslistner. Ein Augenzeuge aus dem englischen Hauptquartier erzählt in dem „Times“ über den unglaublichen Mut und die Geschicklichkeit deutscher Soldaten. Es geschehe öfters, daß die Deutschen irgendwie die Nummer des Regiments oder der Brigade in Erfahrung bringen, die ihnen gegenüberstehe. Kürzlich, nachdem sie auch den Namen des Kommandanten ausgetauscht hatten, kamen ein paar herüber und verlangten, ihn zu sprechen. Ein anderes Mal — es war während der Kämpfe bei Opern — kam ein Mann, dessen Uniform der eines englischen Stabsoffiziers ähnelte, plötzlich an unsere Laufgräben und erkundigte sich nach unseren Verlusten. Er erklärte, die Lage sei sehr ernst, es wäre ein allgemeiner Rückzug angeblossen worden. Dieses wiederholte sich bei vielen Laufgräben. Als aber der Befehl kam, den fremden Offizier festzuhalten, war er verschwunden.

Grausamkeit der französischen Kriegsführung. Die „Köln. Zeit.“ meldet: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von französischen Infanteriegeschossen herstellen ließ, die einen unwiderrücklichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegsführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am Spießenende zwei Drähte angeleitet, die heruntergezogen werden. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoss aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte und verursachen entzündliche Schmerzen in der offenen Wunde.

Die Russen in Galizien. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Fortgesetzt werden neue Gewalttaten der Russen in den okupierten Gebieten Galiziens bekannt. Der Ort Risch wurde nach der Einnahme geplündert und später flüchtig besetzt. Hierbei wurden sämtliche Juden während der jüdischen Feiertage, besonders am Versöhnungstag,

mit Nagelstahl (Peitschen) zu den Schanzarbeiten gezwungen. Die Ortschaften Dolina, Krehowice, Roznow, Geniawa Spas und Luhu wurden durch drei Sotniken besetzt, die durch zahlreiche Patrouillen die ganze Gegend unsicher machen. Diese drei Sotniken leben ausschließlich von Raub.

Hallo! im Schüttengraben. Aus den Erzählungen deutscher Verwundeter, die kürzlich in Frankfurt am Main eingetroffen sind, kann man entnehmen, daß das Freundschaftsverhältnis zwischen Franzosen und Engländern tatsächlich nicht wenig Not zu leiden hat. Die Franzosen, so erzählen die Soldaten, machen in den leichten Tagen die Deutschen durch Hinweise und Zurufe wie „voilà attention! a bas! a bas!“ auf englische Patrouillen aufmerksam. Die Deutschen machen sich dann zum Ergötzen der Franzosen daran, die Engländer abzuschießen. Dann immer mit freudigem Hallo aus dem Französischen Schüttengraben beantwortet wird. (Man wird sich hüten müssen, kleine Zwischenfälle ernster zu nehmen als sie es verdienen. Aber es mehren sich doch die glaubwürdigen Zeugen, die solcherlei berichten.)

Es ist nicht wahr.

Der „Berliner Volksanzeiger“ veröffentlichte am 7. November einen Feldpostbrief, wonach ein englischer Fliegeroffizier einen gefangenen deutschen Soldaten in nördlichem Aufland in seinem Flugzeug mitgenommen habe, um ihn zu zwingen, die deutschen Stellungen zu verraten. Der Apparat sei hinter der deutschen Front niedergegangen und der Offizier sei erschossen worden. Diese Darstellung soll den Tatsachen nicht entsprechen. Gerüchte und Erzählungen, wonach englische Offiziere gefangene Deutsche zur Ausflösung zu bemühen versuchen, sind nicht selten, aber es ist bisher kein Fall nachgewiesen worden, in dem derartiges tatsächlich geschehen ist, was jener Feldpostbrief behauptet.

Landwirtschaftliches.

Ein Appell an die Landwirte! Nachdem die Ernte für dieses Jahr so weit eingetragen ist, gilt es jetzt, die Herbstsäat so rasch und so gut wie nur irgend möglich zu bewirken. Nur auf diese Weise ist es möglich, für das nächste Jahr, so weit es überhaupt in den Kräften der Landwirte liegt, eine reichliche Ernte zu sichern. Wohl sind alle Arbeiten gegen sonstige Jahre infolge des Fehlens der Gespanne und der eigenen Arbeitskräfte zurück. Eine falsche Sparsamkeit aber würde es sein, in jetziger Zeit die Arbeit, trotz des Fehlens der eigenen Leute, ohne Zuhilfenahme fremder Kräfte bewältigen zu können. Eine gute und baldige Aussaat unter Zuhilfenahme von fremden Arbeitsträgern ist dringend geboten. Einmal sind bei einer frühen und guten Herbstsäat bedeutend höhere Erträge zu erwarten als im umgekehrten Falle. Zweitens helfen die Landwirte durch die Annahme von fremden Arbeitskräften die Not der Arbeitslosen steuern. Und drittens — und das ist die Hauptache — ist es eine Pflicht der Landwirtschaft gegen das Vaterland durch eigenen Fleiß die einjährige Ernte zu sichern.

Armee-Christbäume! - Hervorragende Neuheit 1914. -

Der gesuchteste und gangbarste Artikel in der gegenwärtigen Zeit. Willkommenes Weihnachtsgeschenk für unsere Krieger.

Jedes Stück feldpostmäßig verpakt.

Cacaowürfel, Tee mit Rum,
Confekt in grosser Auswahl.

Bitte besichtigen Sie mein Schaufenster.

Conditorei Fritz Reich.

Für die Truppen im Felde

stellt die „Flora-Drogerie von Apotheker Oppenheimer“ wirklich zweckmäßige Artikel zum Versand in Feldpostbriefen fertig.

Vergleichst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem unverwüstlichen Mechanismus und den vielen Sondervorzügen — Ueber 175000 im Gebrauch! — Preis mit 2 Schriftarten u. eleg. Verschlussschrauben 185-260 Mk.

Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

Schulranzen!

Größte Auswahl.
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.



Reparaturen.



Schützt Eure Soldaten vor Erkältung, Schmerzen und Fieber.

Wer seine Angehörigen im Felde liebt hat, kauft

12 Glas Tee mit Rum, im Feldpostbrief. Preis 85 Pf.

ferner:

alle für unsere Krieger unentbehrlichen Artikel, wie: Cigarren, Cigaretten, Tabak, Chokolade, Kolopastillen und Frostbalsam (Sellan).

Prämiert

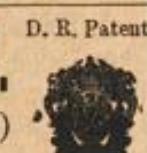


Goldene Medaille.

Ideal Zahn-Brücke.

(Zahnersatz oh. Gaumenplatte)

D. R. Patent No. 261107.



Paul Rehm, Zahnpraxis, No. 261107.

Telefon 3118.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnschälerungen,
Künstlicher Zahnersatz etc.

Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Empfehle mich im Schlachten.

R. Birk II, Küferstr. 10.

Dasebit
4 Eierlegschweine
zu verkaufen.

Rottau Mäuse!

tötet unfehlbar „Ackerlau“. Paste
60 Pf. Nur bei: Walter Harris, Adler-
Drogerie.

Selten günstige Gelegenheit!

Da mein Garten zu dicht wird,
verkaufe meine sämtlichen
Stachelpflanzen. Es sind alles großfruchtige erfüll.
Sorten, à Stück 35 Pf.

Joseph Prinz
Detrich, Rhein.

2-Zimmerwohnung

Kronspitz, billig zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

1 Zimmer u. Küche

mit Zubehör zu vermieten.
in der Expedition d. Blattes.